

L 38465

Der Römische Genius.



EINLADUNGSSCHRIFT

zu der

Einweihungsfeier

des neuen Classengebäudes

der

Ehstl. Ritter- und Domschule

am 24. Januar 1845, Morgens 11 Uhr,

vom

16244

Director Dr. Alexander Plate.

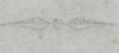
Fr. R. Kreuzwaldi nim.
Besti NSV
nikik Avalik
Reamatskogu

2-21818

REVAL,

GEDRUCKT BEI LINDFORS ERBEN.

Der Römische Genius.



BEI ADOLPH SCHUBERT

zu dir

Der Druck ist gestattet, unter der Bedingung, dass nach Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das Dorpatsche Censur - Comite eingesandt werde.

Dorpat den 29. December 1844.

Censur Fr. Neue.

(L. S.)

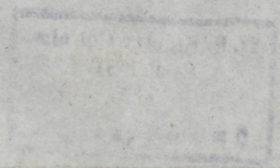
der

Bestell. Hiltor- und Bomschule

am 24. Januar 1845, Morgens 11 Uhr.

vom

Director Hr. Alexander Plate.



GEBOCKT BEI GLENN'S BUREAU

In der Religion enthüllt sich, wie der einzelnen Menschen, so auch ganzer Völker eigentlichstes und tiefstes Wesen. Wurzelnd in dem geistigen Leben und seinen unabweislichen Bedürfnissen, bringt sie die bewegenden ewigen Ideen, diese Haltpunkte alles vernünftigen Seins, zur Sprache, mag diese auch oft kindlich und ungeschickt lallen, mag selbst nicht selten der massive Ausdruck den Funken der heiligen, lichten Wahrheit dem gewöhnlichen Auge verdecken. Von den frühesten Zeiten an, in denen menschliches Bewusstsein sich regt, finden wir überall die Sehnsucht, welche den Menschen von dem Irdischen ab, und zu dem Geistigen und Bleibenden hinzieht; nur in diesem letztern ist ihm das Leben und das Lebengebende enthalten; nur dieses ist sein Gott. Die Religion zeigt den Menschen seinem Gotte gegenüber, an den ihn ahnungsvolle Erinnerung seines göttlichen Ursprunges, an den ihn Vertrauen und Hoffnung ketten. — Dem auserwählten Volke der Juden war es vorbehalten, den Glauben an den Einen Gott zu bewahren; Griechen und Römer, welche die gesammte irdische Welt als vom Geiste belebt und beseelt betrachteten, theilten mit jugendlich reger Phantasie den Einen Urgeist, die Weltseele, in eine Menge von Göttern, welche eine Kraft, eine Aeußerung, eine Wirkung des Geistigen repräsentirten und denen verschiedene Aemter in Bezug auf die Menschen und deren Thun zugewiesen waren. Sinn und Bedeutung der einzelnen modificirt sich nach Ort und Zeit, wie nach der Individualität des Menschen, Bedingungen, denen die trübe und ohnmächtige Erkenntniß des Sterblichen jederzeit unterliegt.

Die folgenden Blätter sollen, indem sie über den Genius die vorhandenen Nachrichten zusammenstellen, auf eine bedeutsame Seite in dem Glauben der tiefreligiösen Römer hinweisen.

Genius, wie es die Herleitung von genere (gignere, γεννᾶν) deutlich ausspricht, ist der Zeuger, ist der Gott der Zeugung und der Geburt.¹⁾ Das Wunder der Entstehung beseelter Wesen, das Räthsel des geheimnissvollen Lebensprocesses verehrten die Römer gegenständlich in ihrem Genius. Nicht aus sich selbst vermag die Materie sich zu beleben und ein erhöhtes Dasein zu behaupten, sondern die Gottheit steigt hernieder, der göttliche Geist theilt sich der menschlichen Seele mit, macht es dem Menschen erst möglich, einen beseelten Menschen zu zeugen. Es ist aber wohl keinem Zweifel unterworfen, dass ursprünglich der Genius sich auf das menschliche Einzelwesen bezogen habe; erst spätere Auffassung betrachtete ihn als den allgemeinen Gott der Entstehung aller Dinge. Vom glänzenden Aether oder Himmel, oder, was dasselbe ist, vom Jupiter (denn Iupiter, Diupiter, Dius pater, Diespiter bedeutet Vater des Himmels und ist die leuchtende Himmelswölbung, zu welcher der Mensch der alten Zeit glaubend und vertrauend hinaufblickte) kommt die Seele in den Menschen, um einst im Tode wieder dahin zurückzukehren als divinae aurae particula.²⁾ Das ist der Genius, der sich in der Geburt der Menschenseele verbindet und vermählt³⁾, der, wiewohl selbst unsterblich, doch gewissermassen mit dem Menschen geboren wird⁴⁾, der deus naturae humanae⁵⁾, welcher den

1) *Cens. de die nat.* c. 3. Genius est Deus, ejus in tutela ut quisque natus est vivit. Hic sive quod ut genamur curat, sive quod una gignitur nobiscum sive etiam quod nos genitos suscipit ac tutetur, certe a gignendo genius appellatur. — *Aufust. ap. Fest.* s. v. Genius — est Deorum filius et parens hominum, ex quo homines gignuntur; et propterea Genius meus nominatur, qui me genuit. — *Laberius ap. Non. Marcell.* p. 107, ed. Merc. Genius generis nostri parens. — *Amm. Marc. XXI*, 14. in lucem editis hominibus cunctis quaedam velut actus rectura numina sociari.

2) *Macrob. Sat.* I, 40. existimaverunt antiqui animas a Jove dari et rursus post mortem eidem reddi. — *Heind. zu Hor. Sat.* II, 2, 79.

3) *Marc. Cap. de nupt.* II, p. 56. cum quis hominum genitus fuerit, mox eidem copulatur.

4) *Apul. de Deo Socr.* II, p. 256. ed. Bip. Genius — is Deus, qui est animus suus cuique, quamquam sit immortalis, tamen quodammodo cum homine gignitur. Wird er mit dem Menschen geboren, so lässt sich auch sagen, dass er mit demselben sterbe, und das ist es, wenn Hor. Ep. II, 2. sagt: mortalis in unumquodque caput. Vgl. Dio Chrysost. de regno Or. 3, p. 104. R. τὸν δαίμονα — μόνον τοῦ ἔχοντος. Aus dieser Stelle des Apulejus folgert Hartung Relig. d. Römer I. p. 54., indem er sie ungenau anführt, mit Unrecht, dass bei Horaz für mortalis — immortalis (nach diesem Worte ein Komma) gelesen werden müsse.

5) *Horat. Ep.* II, 2, 183 sqq.

Menschen erst zum Individuum macht; daher hat ein Jeder seinen eigenen Genius ⁶⁾, und selbst im Zwillingspaare, welches die Natur aussergewöhnlich zu besonderer Gemeinschaftlichkeit bestimmt zu haben scheint, besitzt der Eine einen von demjenigen des Andern getrennten und verschiedenen Genius ⁷⁾. Deshalb klagt der materielle Plinius, dass die Zahl der Götter grösser sei, als die Zahl der Menschen, da ein jeder Mensch aus sich einen Gott mache ⁸⁾.

Der Genius beherrscht die Geburtsstunde (*comes natale temperat astrum* bei Horaz); hier muss er gnädig walten über das, was werden und an das Licht der Sonne treten soll. Ihm zu Ehren wird daher bei Hochzeiten im Atrium das Ehebett aufgestellt und nach ihm *genialis lectus* oder *torus* genannt, mit Teppichen festlich geziert, wenn auch nicht in jener Pracht des vom Catull besungenen Hochzeitsbettes, dessen Decke mit den Bildern der verlassenen Ariadne und des Bacchus geschmückt ist, doch den Zeiten und Mitteln gemäss.⁹⁾ Ueberhaupt ist znnächst *genialis* alles, was sich auf Ehe und Hochzeit bezieht, griech. *γαμήλιος*. Die Fackeln, die den Brautzug geleiten, heissen *taedae geniales*; die Rechte, welche die Ehe giebt, *jura genialia*; die geraubten Sabinerinnen sind eine *praeda genialis*; den Kampf, der sich bei dem Hochzeitsmahle des Pirithous und der Hippodamia zwischen den Centauren und Lapithen erhebt, nennt Statius *bella genialia* ¹⁰⁾; auch Diana, als *Είλειθυια παιδοτόμος*, führt den Namen *Genialis* ¹¹⁾.

6) *Serv. ad Virg. Aen.* XII, 538. *Singuli deos proprios habemus Genios.*

7) *Pers. Sat.* VI, 18. *Geminos horoscope varo Producis Genio.* cf. Cornut. zu d. St. und Marcell. p. 140.

8) *Plin. Hist. Nat.* II, 5, 7. *Major coelitem populus, quam etiam hominum intelligi potest, quum singuli quoque ex semet ipsis totidem Deos faciant, Iunones Geniosque adoptando sibi.*

9) *Festus* s. v. *genialis lectus, qui nuptiis sternitur in honorem genii, unde et appellatur.* — *Serv. ad Virg. Aen.* VI, 605. *Geniales lecti proprie sunt, qui sternuntur puellis nubentibus, dicti a generandis liberis.* — *Hor. Ep.* I, 1, 87. *Lectus genialis in aula est.* — *Liv. XXX,* 12. — *Sen. Med.* 1. — *Iuv. Sat.* VI, 22. *Sacri Genium contemnere fulcri.* — *id. X,* 334. *genialis sternitur (scil. torus).* — *Catull. LXIV,* 47 sqq. *pulvinar geniale.* Ein Seitenstück zu diesem kostbaren *torus* bei *Apul. Mil.* 10.

10) *Stat. Silv.* II, 7, 82. — *Ovid. A. A.* I, 123. — *Stat. Achill.* I, 113.

11) *Hor. Carm. Sacc.* 16. nach Peerlkamp's Emendation. Das von Bentley vorgeschlagene *Genetyllis* ist bereits vielfach zurückgewiesen. Orelli schützt die Vulgata durch Hinweisung auf Münzen der Crispina, auf denen *Di Genitales* vorkommen; aber an den *Dis genitalibus*, welches die 12 *dii ma-*

Aber nicht bloss in der Geburt zeugt der Genius, sondern er ist auch der Gott des Lebens, die wirkende Ursache des eigenthümlichen Bestehens eines jeden einzelnen Menschen in Sinn, Charakter, Art und Willen, sein individuelles Sein und Handeln, der gesammelte Strahlenpunkt seiner gesammten Kräfte. Der Sinn, in welchem ein Mensch handelt, die Gewohnheit seines Lebens, die Kraft, mit der er, wenn es gilt, thätig ist: das Alles hiess nach altem Glauben sein Genius¹²⁾. Er ist die abgesondert angeschaute Individualität des Menschen. Doch ursprünglich und noch lange im Volksglauben galt das mehr in Beziehung auf sinnliches und leibliches Sein und Gedeihen, als in geistiger und ideeller Deutung; er ist die Personification des natürlichen Menschen. Was diesem geschieht, das ist auch jenem geschehen; er theilt dieselbe Freude, er erfährt denselben Schmerz, darum heisst er veränderlich, bald heiter, bald trübe (*vultu mutabilis, albus et ater*)¹³⁾, je nach der Situation und den Zuständen, denen der sterbliche Mensch unterliegt. Aber wie sollte er die Freude nicht vorziehen, da aus derselben ein gedeihliches und behagliches Dasein erspriesst? Hierin quälte den Römer kein Zweifel; das Leben soll sich ihm nicht in grämlichem Trübsinn abwinden, sondern in heiterem und frischem Genuss, welcher den Ernst der That und Gesinnung nicht ausschliesst, unter dem Schutze wohlwollender Götter verlaufen. Das will der Genius; er sieht die Freude und fördert sie gerne. Horaz, der, bei der Aufforderung zum Geniessen des Lebens, als Motiv dazu so häufig die Kürze desselben in Erinnerung bringt, nennt auch ihn eingedenk des kurzen Lebens, *memorem brevis aevi*¹⁴⁾. Wer zu nutzen weiss, was ihm die glückliche Stunde reicht, wer sich Etwas zu Gute thut, der dient dem Genius, der thut es ihm und von dem braucht man den Ausdruck *Genio indulgere*¹⁵⁾. Der Sklave Sagaristio beim Plautus, der

jores sind und die auch *Consentes* heissen, zweifelt Niemand, wohl aber an der *Diana Genitalis*. Indessen bleibt auch die *Diana Genialis* nur an dieser einzelnen Stelle, wenn sich ihr nicht die *Musa Genialis* aus Ovid. *Amm.* III, 13, 49. an die Seite stellen lässt.

12) *Creuz. Symb.* III, p. 49. flgg.

13) *Hor. Ep.* II, 2, 139 sq. und dazu die Erklärer.

14) *Hor. Ep.* II, 1. 144. Aber auch des *Torrentius* Erklärung: *qui nos memores reddat*, hat ihre Richtigkeit, da, was vom Genius gesagt wird, auch vom Menschen gilt, und umgekehrt.

15) *Pers. Sat.* V, 131. *Indulge Genio; carpatum dulcibus; nostrum est, Quod vivis; cinis et Manes et fabula fies.* Vgl. mit *genio indulgere* die gleichbedeutenden Ausdrücke: *animo obsequi* (z. B.

sich entschlossen hat, das ihm von seinem Herrn anvertraute Geld zu behalten und zu verbrauchen, verheisst: *Nunc et amico meo prosperabo et Genio meo multa bona faciam*; ebendasselbst ruft der Parasit Saturio, angelockt und lüstern gemacht durch die Aussicht auf ein leckeres Mahl, die ihm Toxilus eröffnet hat, diesem zu: *Sapis multum ad Genium*¹⁶).

Wer dagegen die behagliche Pflege, die ihm möglich wird, verschmäht und es vorzieht, in kärglicher und ängstlicher Sparsamkeit sich abzumühen, der betrügt seinen Genius, der führt Krieg mit ihm, indem er ihm vorenthält, woran er eben seine Lust hat. Als (bei dem ebengenannten Komiker) der alte Euclio seinen Geldtopf, den er so sicher verscharrt zu haben glaubte, verschwunden sieht, da jammert er: *Egomet me defraudavi, animumque meum Geniumque meum*¹⁷). Kein Wunder, wenn einem solchen Geizhalse auch der Genius übel will; die Feindschaft muss gegenseitig sein¹⁸).

Aus diesem Begriffe der Freude und des Behagens, den der Genius trägt, fließt die andere Bedeutung des Adjectivs *genialis*, nämlich heiter, behaglich. Die Traube, welche die Freude hervorrufft und fördert; die Kränze, welche die allgemeine spätere Sitte dem Zecher um den Kopf und Nacken wand; die ländliche Flur, gegen deren Reize der Römer keinesweges unempfindlich war; der Platanenbaum, dessen breitbelaubte Aeste anmuthigen Schatten spendeten; überhaupt jeder frohe festliche Tag heisst *genial*; auch der Winter erhält dies Prädikat, weil er zu froher Geselligkeit die Menschen am häus-

Plaut. Poen. I, 1, 48, animo morem gerere (z. B. *Ter. Andr. IV, 1, 17*. — *Heaut. V, 1, 74*), animo suo volupe facere (z. B. *Plaut. Asin. V, 2, fin.*), bene sibi facere (ibid.), animo amico dare (*Hor. Od. IV, 7, 20*). *Tacit. Orat. 9* drückt die Sache vollständiger aus: *se ipsum colere, suum genium propitiare, suam experiri liberalitatem*. — Vgl. die Griechischen Wendungen *φρένα τέρπεσθαι* (*Theogn. 795. 921. 977. 985*), *ψυχῆ διδόναι* (*Bacchidas ap. Athen. VIII, p. 240*). *πιέν, φαγὲν καὶ πάντα τᾶ ψυχᾶ δόμεν*. — *Aesch. Pers. 359. 40*. *ψυχῆ διδόντες ἡδονὴν καὶ ἡμέραν* und *Naeke Choerilus p. 196*)

16) *Plaut. Pers. II, 5, 11. I, 5, 28*. Vgl. auch *Curc. V, 2, 29*. — *Stich. IV, 2, 42*.

17) *Plaut. Aulul. IV, 9, 14*. — *Trucul. I, 2, 8*. *isti, qui cum Geniis suis belligerant, parcipromi*. — *Genium defraudare*, oder in älterer Schreibart *defrudare*, bei *Terent. Phorm. I, 1, 10*. — *Lucil. XXVI*. bei *Non. Marcell. p. 117*. ed. Mercer. — (*nihil sibi defraudare Petron. Sat. 69, 2*.) — Vgl. *Senec. Epist. 114*. *Genium festo vix suo testem*.

18) *Pers. Sat. IV, 27*. *Hunc ais ? hunc, diis iratis, genioque sinistro, und dazu den neusten Commentator O. Jahn*.

lichen Herde vereinigt¹⁹⁾; und Menschen, die gerne Gesellschaft bei sich sahen und reichlich aufstichteten, wurden genial genannt²⁰⁾. Während genialis sich in dieser Bedeutung im Sprachgebrauch geltend macht, bezeichnet dagegen genialis Alles das, was auf Zeugung und Geburt eigentlich Bezug hat; doch finden sich beide Adjectiva noch vielfach in den Handschriften verwechselt und steht eine strengere Sonderung und Bestimmung der Lesart an vielen Orten noch zu erwarten²¹⁾.

Die Komödie, in der ihr zugestandenen freieren Bewegung, lässt den Schmarotzer denjenigen schmeichelnd seinen Genius nennen, von dem oder durch den er Vortheile, zunächst eine fette Mahlzeit erhielt, oder erwartet. Der Parasit Ergasilus verkündet dem Hegio die Ankunft seines Sohnes. Auf die verwundert-ungläubige Frage des Hegio: meum gnatum (vidistine)?, antwortet bejahend Ergasilus: tuum gnatum et Genium meum, mein gutes Glück, meinen Freudenbringer, weil er nämlich für die Nachricht, die er mittheilt, ein reichliches Mahl hofft²²⁾.

Aber nur den Gott der männlichen Menschennatur nannte der Römer Genius, wie es die Etymologie des Wortes und seine erste Bedeutung eigentlich auch nur zulässt; den Frauen war Juno das, was den Männern der Genius²³⁾. Waren die einzelnen Genien Ausflüsse des Genius Jovialis, so stehen die Junonen in demselben Verhältnisse zu der Juno, der Gattin des Jupiter, welche das Weib von der Kindheit bis zum Grabe begleitet

19) *Ovid. Met.* IV, 14. genialis uva. XIII, 929. genialia sarta. *Heroid.* 19, 9. geniale rus. *Metam.* X, 95. platanus genialis (cf. *Virg. Georg.* IV, 146. platanus ministrans potantibus umbras). *Iuv. Sat.* IV, 66. genialis dies. *Ovid. Fast.* III, 525. festum geniale. *Virg. Georg.* I, 502. genialis hiems.

20) *Santra de antiquit. verborum* I. III. bei *Non. Marcell.* p. 117: Seis enim geniales homines ab antiquis appellatos, qui ad invitandum et largius adparandum cibum promptiores essent. — *Stat. Theb.* XII, 618. nennt den Bacchus und die Ceres geniales Divi.

21) *Z. B. Stat. Theb.* III, 689. id. *Silv.* III, 3, 108. II, 3, 62. und dazu *Weber* (*Corp. Poët.*): genialis est festivus, quum indulgetur Genio; genialis ad gignendum pertinens. S. die Erklärer zu *Ovid. Metam.* X. 95 und *Festus*, wo *Ursinus* der Conjectur des *Petrus Chiacconus* geniales für geniales Deos, beistimmt.

22) *Plaut. Capt.* IV, 2, 100. — *Curc.* II, 3, 22. Equis est mihi qui commonstret Phaedrum, Genium meum. — *Menaechm.* I, 2, 29. Teneo dextra Genium meum.

23) S. die unter 3) angeführte Stelle des *Plinius*. — *Sen. Epist.* 110. singulis aut Genium aut Junonem dederunt.

und als Helferin und Retterin unter den Beinamen Virginensis, Matrona, Lucina, Opigena, Sospita fleissig verehrt wurde. Schon der appellativische Gebrauch von Juno, wie er in den frühesten Zeiten auch für Jupiter nachgewiesen ist, beweist das hohe Alterthum der Lehre, dass die Frauen statt eines Genius eine Juno haben, da dieselbe erst später durch Identificirung mit der Griechischen Hera zu der stolzen und hehren Himmelskönigin umgebildet worden ist.²⁴⁾ Wir haben aber auch eine Erzählung aus früher Zeit, welche den Beweis vervollständigt. Als der siegreich aus dem Kampfe gegen die Curiatier heimkehrende Horatius die Schwester, die über den erschlagenen Geliebten klagte, ermordet hatte, errichteten die Priester zwei Altäre, den einen der Juno, welche die Aufsicht und Obhut über die Schwestern führt, den andern einem gewissen heimischen Gott, den man Genius, mit dem Beinamen der Curiatier, nannte²⁵⁾.

Die Römer, denen überhaupt Anrufung und Herbeiziehung der Gottheiten bei Bethuerungen und Beschwörungen allgemeine und geheiligte Sitte war, schwuren entweder bei dem eigenen Genius oder bei dem Anderer, die Frauen bei der Juno²⁶⁾. Es scheint, dass es zunächst Gebrauch Untergebener war, beim Schwur den Genius höher gestellter und geachteter Personen anzurufen, z. B. Sklaven den Genius ihrer Herren, Clienten den ihres Patrons. Auch wenn der Liebhaber bei der Juno seines Mädchens schwört oder umgekehrt die Geliebte bei dem Genius ihres Liebhabers: so lässt sich das noch hieher rechnen²⁷⁾. Ernster und feierlicher war später der Schwur beim Genius der Kaiser; Caligula fand darin einen Grund zu den härtesten Strafen, wenn Jemand niemals seinen

24) *Creuz. Symb.* II, p. 451. *Stuhr, Religionssysteme der Hellenen* p. 32.

25) *Dionys. Halikarn.* III, 22. nach der Reiskeschen Conjectur Γενίου statt Ἰάνου.

26) *Terent. Andr.* I, 5, 54. per dextram hanc oro et per Genium tuum (welche Lesart für ingenium tuum schon Donatus vorfand und Bentley herstellte). — *Hor. Epist.* I, 7, 94. te per Genium obsecro. — *Tibull.* III, 6, 47. per suos fallax juravit ocellos Junonemque suam. — *Petron.* p. 69. Junonem meam iratam habeam, si unquam et c. — *Juv. Sat.* II, 93. per Junonem domini jurante ministro (weil der Herr sich zum Weibe macht und weiblich geberdet, schwört der Diener nicht bei seinem Genius, sondern bei seiner Juno).

27) *Tib.* IV, 13, 13. Haec tibi sancta tuae Junonis numina juro, Quae sola ante alios est mihi magna Deos. 5, 13. (Sulpicia an den Cerinthus) perque tuos oculos per Geniumque rogo.

Genius beim Schwur angerufen hatte²⁸⁾. Wer bei dem Genius des Kaisers in Geldsachen geschworen und sein Wort nicht gehalten hatte, wurde nach einem Gesetze, das wir bei Ulpian finden, mit Stockschlägen gezüchtigt²⁹⁾.

Hier mag sich anschliessen der Ausdruck artiger Umgangssprache: *ignoscat Genius tuus*, eine Formel, die um Nachsicht und Entschuldigung bittet, und die ich nur bei Petronius antreffe, wo am Tische des üppigen Trimalchio ein Gast zum andern über die Frau des Gastgebers sich also äussert: *Ignosce mihi Genius tuus, noluisse de manu illius panem accipere*; so schmutzig und gemein war sie früher³⁰⁾.

Erinnern wir, ehe wir die weitere Entwicklung und Ausdehnung, welche der Begriff und das Wesen des Römischen Genius erfährt, angeben, an die Etrurier, bei denen eine ausführliche Genien- oder Geisterlehre ausgebildet war, und deren Ceremonialdoctrin schon früh sich mit der Römischen verschwisterte. Bei ihnen findet sich ein ganzes System von Wesen, die in herabsteigender Ordnung die höhern Götter mit den niedern und die Gottheit mit den Menschen verbanden. Alles steht unter dem Schutze geistiger und unsichtbarer Herren (Lares), Oeffentliches, wie Privates; ihnen vorzüglich ist der Schutz und der Vorstand bestimmter Orte, Bezirke, Gemeinden anvertraut. Im Innern des Hauses walten die Penaten, die Penates, die in der Vorrathskammer, im *penus*, ihren Sitz haben, und bringen Gedeihen und Segen über die Familie und das Hauswesen. Die Menschen befinden sich in der Obhut ihrer Genien, welche nur der Erscheinung nach von ihrem Urquell, dem Genius Jovialis, dem höchsten Gott oder Jupiter, getrennt, dem Wesen nach aber Theile seiner Kraft sind. Der Genius ist aber ein Sohn des Jupiter und zeugt den Tages³¹⁾. Was der aus der Erde ausgepflügte altersgraue Knabe Tages, der Urheber dieser Lehre, selbst ist, das sind die Menschenkinder sämmtlich, Söhne des

28) *Suet. Calig.* 27.

29) *Ulpian c. XIII. de jurejurando*: *Imperator noster rescripsit fastibus eum castigatum dimitti et ita ei superdici: Μη προπετώς ὄμνυε.*

30) *Petron. Sat. c. 37.* ed. Bip.

31) *Festus s. v. Tages nomine*, *Genii filius, nepos Jovis, puer dicitur disciplinam dedisse aruspicii duodecim populis Etruscis.* Vgl. *Müller Etrusk.* III, 4, 5. *Hartung Rel. d. R.* I, p. 36.

Genius, wie auch der oben angeführte Aufustus⁵²⁾ lehrte, dass der Genius ein Sohn der Götter und ein Erzeuger der Menschen sei (*deorum filius et parens hominum*). Er ist aber vielleicht schon hier ein Gott, der die allgemeine Kraft der Hervorbringung und Zeugung trägt, wenn wir einen Ausspruch des Varro hierher ziehen wollen⁵³⁾ und geneigt sind, dem sonst vielverworrenen Marcianus Capella⁵⁴⁾ zu glauben, der uns wahrscheinlich ein Fragment aus Etruskischen Fulguralbüchern giebt⁵⁵⁾, wenn er erzählt, der ganze Himmel werde in sechzehn Regionen getheilt, in denen die Götter wohnen; in der fünften Region aber wohnen Ceres, Tellurus, der Vater der Erde Vulcanus und Genius.

Von durchgreifendem Einfluss war die eng verflochtene Verbindung, welche Rom in Hinsicht auf Religion, Kunst und Wissenschaft, überhaupt auf die gesammte Bildung mit den Griechen einging. Waren schon durch die Einwirkung der Phokäer auf Rom im Zeitalter des Servius, der Cumaner auf Latium zur Zeit der Tarquinier mancherlei Griechische Ueberlieferungen den Latinern und Römern zugekommen und von ihnen willig aufgenommen: so brach nun vollends das Griechenthum in Italien ein und nahm den rohen Sieger gefangen, als Scipio an der Spitze des jungen, von einem neuen Geiste beseelten Roms nicht bloss die Heere siegreich über die Grenzen hinausführte, sondern auch den Gesichtskreis der Römer erweiterte und dem Griechischen Wesen vollen Eingang verschaffte, trotz des Cato nebst seinen Genossen, welcher, echter Repräsentant des alten biderben Römerthums, vergeblich opponirte — bis er endlich in hohem Alter selbst Griechisch lernte. Der fremde Olymp schmeichelte sich der Phantasie und dem Gefühle ein; die alten Landesgötter wurden darüber in den Schatten gestellt, zum Theil der Sinn und die Bedeutung ihrer Gottheit vergessen. Die einheimischen Götter sahen sich mit den ausländischen vermengt und ohne ängstliche Kritik identificirt, wenn sich irgend eine Aehnlichkeit im Wesen, oft sogar nur, wenn sich eine scheinbare Uebereinstimmung

52) *Fest. s. v. Genius.*

53) *Varro ap. August. de Civ. D. VII, 15. Genius est deus, qui praepositus est ac vim habet omnium rerum gignendarum.*

54) *Marc. Cap. de nupt. phil. I, 43.*

55) *Müller Etrusk. III, 6, 2.*

in den Namen auffinden liess, ohne dass deshalb der Cult, über welchen der Staat wachte, gefährdet worden sei. — So geschah es, um auf unsern Zweck einzulenken, mit dem Römischen Genius und dem Griechischen Dämon, beide fallen zusammen und drücken im Allgemeinen dasselbe aus. Der Dämonenglaube war den ältesten Stämmen des Griechenvolks eigenthümlich, wie aus des Hesiodus Beschreibung des goldenen Zeitalters hervorgeht. Während bei Homer kaum eine Spur von Dämonen im Sinne und Sprachgebrauch der spätern Zeit sich findet⁵⁶⁾, liegen bei Hesiod schon einzelne unzweideutige Sätze einer ausgebildeten Dämonologie vor⁵⁷⁾. Die Dämonen sind ihm Menschenseelen aus dem goldenen Zeitalter, die, in Luft gehüllt, auf Erden weilen, Mittler zwischen Göttern und Menschen, heilige Diener des Zeus, unsichtbare Aufseher über der Menschen Thun und Treiben, Handhaber der Gerechtigkeit, zugleich Geber des Reichthums, Segenbringer aus der Erde. Dieser Glaube an schützende Mittelwesen zwischen Gottheit und Menschheit blieb dem Griechischen Volksbewusstsein; die Dichter pflanzten ihn fort⁵⁸⁾; die Philosophen nahmen ihn unter ihre Lehrsätze auf⁵⁹⁾. Bei den Pythagoräern ist die Luft angefüllt mit Dämonen, denen die Sorge für die Träume und Vorzeichen, für die Reinigungen und Sühnungen der Menschen obliegt, und welche als Geister der Offenbarung und Bele-

36) *Δαίμων* ist bei Homer das göttliche Wesen und Wirken, *numen divinum, voluntas divina*, im Gegensatze zu *θεός*, die *persona divina*, strebt aber den schlimmen Nebenbegriff des Ungütigen und Bethörenden, besonders im Adjectivum *δαιμόνιος*, welches einer Vertauschung mit *θεῖος* schon nicht mehr fähig ist, als ihm wesentlich zu fixiren. *Nägelsbach Homer. Theologie* p. 63. — Merkwürdig ist es, wie der nüchterne und von aller Poesie abgewandte Verstand einer spätern Zeit sich ausspricht bei *Ammian. Marcell. XXI, 14. ex sempiternis Homeri carminibus intelligi datur, non Deos coelestes cum viris fortibus colloctos, nec affuisse pugnantibus vel juvisse, sed familiares genios cum iisdem versatos, quorum adminiculis freti praecipuis Pythagoras enituisse dicitur et Socrates et c.*

37) *Hes. Op. et D. 122. 252. δαίμονες ἄγνοί, ἐσθλοί, ἀλεξίηται, φύλακες θνητῶν ἀνθρώπων* (cf. *Plat. Cratyl. p. 597. Plut. de Gen. Socr. p. 595.*)

38) *Z. B. Phocyl. bei Clem. Alex. Stromm. V, 725. Pott. Ἄλλ' ἄρα δαίμονες εἶδιν ἐπ' ἀνδράσιν ἄλλοτε ἄλλοι — Menander bei Amm. Marcell. XXI, 14. Ἄπαντι δαίμων ἀνδρὶ συμπαρίσταται Εὐδὺς γενομένῳ μυσταγωγὸς τοῦ βίου.*

39) *Origini. adv. Cels. 8. p. 767. D. Ἑλλήνων μὲν οὖν οἱ σοφοὶ λεγέτωσαν δαίμονας εἰληχέναι τὴν ἀνθρωπίνην ψυχὴν ἀπὸ γενέσεως. — Apul. d. D. Socr. II, p. 236. ed. Bip. Dae-*
monis cultus nihil aliud quam philosophiae sacramentum est.

bung den Genien entsprechen⁴⁰). Socrates vernahm bei seinem reinen und leidenschafts-
 losen Sinne (*ροῦς καθαρὸς*) die Stimme des Dämon, liess sich von ihm führen, das
 Dunkele erhellen, das der menschlichen Vernunft Undurchdringliche enthüllen⁴¹). Plato
 spricht von den Dämonen in der Luft, die, so nahe sie auch um den Menschen sind,
 doch ihm nie offenbar erscheinen, aber, mit bewundernswerther Einsicht und mit hellem,
 scharfem Geiste begabt, alle unsere Gedanken durchschauen. Den trefflichen, edlen
 Menschen lieben sie ausserordentlich; den bösen hassen sie, denn sie werden vom Schmerz
 und von der Freude afficirt, Empfindungen, die der vollendete Gott nicht kennt. Zwischen
 den höhern Göttern, den Dämonen und der Erde herrscht ein beständiger Verkehr; die
 Dämonen sind die Vermittler und Boten zwischen Göttern und Menschen; in leichtem
 Fluge können sie sich zur Erde herablassen und wieder zum Himmel erheben⁴²).
 Während die Stoische Schule ebenfalls beseelte Dämonen und Heroen annahm, schlossen
 die Epikuräer sie aus ihrem philosophischen Systeme aus⁴³). Die Platoniker widmeten
 der Lehre vom Genius oder Dämon, als Schutzgeist des einzelnen Menschen, eine ganz
 besondere Aufmerksamkeit, da das Nebel- und Räthselhafte derselben ihrer mystisch-
 phantastischen Richtung zusagte. Der Karthagische Philosoph Apulejus in seiner Schrift
de Deo Socratis gilt für eine Hauptquelle über die alte Dämonenlehre; Plotinus gab dem
 vierten Buch seiner dritten Enneade den Titel: *περὶ τοῦ ἐλληχότος ἡμᾶς δαίμονος*.

Indem nun Genius und Dämon identificirt werden, tritt die Bedeutung des erstern
 als Zeugers in den Hintergrund. Er ist nicht mehr der göttliche Geist, der in den Men-
 schen hineingeboren wird und aus ihm heraus lebt und wirkt, sondern ein Mittelwesen
 zwischen Gott und Mensch, dessen Aufenthalt, nämlich zwischen dem Aether und der

40) *Diog. Laert.* VIII, 32, p. 221. D. εἶναι δὲ πάντα τὸν ἀέρα ψυχῶν ἔμπλεον, καὶ
 τούτους τοὺς δαίμονας καὶ ἥρωας νομίζεσθαι κτλ.

41) *Plut. de Gen. Socr.* p. 580. 583. — *Apul. de Deo Socr.* II, p. 259. ed. Bip.

42) Die Hauptstellen: *Epinom.* p. 259 und *Sympos.* p. 202. Vgl. auch *Phaedr.* p. 107. *Polit.*
 X. p. 617. u. andre St.

43) *Plut. de plac. philos.* I, 8.

Erde, schon seine Stellung und sein Verhältniss ausdrückt⁴⁴). Unter seiner Herrschaft steht der Mensch; nach seiner Vorschrift und Leitung lebt jeder Einzelne⁴⁵). Er ist der Erzieher, der in die Welt einführt, aber auch lehrt in der Welt zu leben und des Lebens Meister zu werden⁴⁶), er ist der Führer und Geleitsmann des schwachen Sterblichen, indem er die Erscheinungen deutet und die Täuschung auflöset, indem er hilft den Gott der trügerischen Sinne versöhnen und sich aus der Zerstreung sammeln⁴⁷); er vermittelt zwischen den Göttern und Menschen, indem er die Gaben jener hinab zur Erde, die Bitten dieser hinauf zum Aether trägt, und sorgt, mahnt, schützt und hilft in jeglicher Noth und Gefahr, denn er weiss und sieht Alles. Er geleitet endlich aus dem Leben in den Tod hinüber, und steht bei dem Todtengericht dem Menschen zur Seite und auf sein Zeugniß geschieht der Ausspruch⁴⁸). Selbst nach dem Tode ist er noch thätig. Des Cäsar mächtiger Genius rächte seine Ermordung an allen denen, die irgend daran Schuld gewesen waren; Cassius gab sich, bei Philippi geschlagen, mit demselben Dolche den Tod, mit welchem er den Cäsar ermordet hatte⁴⁹). Doch nicht ein Jeder folgt den Weisungen seines Genius. Breit ist die Bahn des Lebens; nur Wenige lassen sich von ihm leiten. Nur den muthigen Ringer unterstützt sein guter Geist⁵⁰).

44) *Apul. de Deo Socr.* II, p. 229, ed. Bip. Sunt quaedam divinae mediae potestates, inter summum aethera et infimas terras, in isto intersitae aëris spatio, per quas et desideria nostra et merita ad Deos commeant. Hos Graeco nomine δαίμονας nuncupant. — p. 233. Daemones sunt genere animalia, ingenio rationabilia, animo passiva, corpore aëria, tempore aeterna.

45) *Dio Chrysost.* Or. 23. p. 319. τί νομίζεις τὸν δαίμονα εἶναι; Ἐγὼ μὲν τὸ κρατοῦν ἐνάστου καὶ κατ'ὄν ζῆ τῶν ἀνθρώπων ἐνάστος κτλ.

46) *Seneca Ep.* 110. Unicuique nostrum paedagogum dari Deum, non quidem ordinarium, sed hunc inferioris notae, ex eorum numero, quos Ovidius (*Met.* I, 173. 395) ait de plebe Deos.

47) *Menand.* I. I. δαίμων — μυσταγωγὸς τοῦ βίου. — *Jamb. vit. Pyth.* p. 3. ὀπαδὸς oder συνοπαδὸς. — *Creuz. Symb.* III. p. 330. — Vier Götter, glaubten die Aegypter, nahen dem Menschen bei seiner Geburt, um ihn durch das ganze Leben zu begleiten: der Genius, der Zufall, die Niegung und die Nothwendigkeit. *Macrob. Sat.* I, 19. δαίμονα, τύχην, ἔρωτα, ἀνάγκην.

48) *Apul.* I. I. Inter terricolas coelicolasque vectores, hinc precum, inde donorum. — p. 233. Genius in rebus incertis prospector, dubiis praemonitor, periculosis tutor, egenis opitulator etc. — prorsus illius testimonio ferri sententiam. *Serv. ad Virg. Aen.* VI, 743. Quibus (Geniis) assistentibus post mortem aut asserimur in meliorem vitam aut condemnamur in deteriolem, offenbar aus *Apul.* I. I. p. 233.

49) *Plut. Caes.* c. 69. ὁ μέγας αὐτοῦ δαίμων, ᾧ παρὰ τὸν βίον ἐχρήσατο.

50) *Plut. de Gen. Socr.* p. 393. οὐχ οἷς ἔτυχε συμφέρεται τὸ δαιμόνιον. p. 385. εὐρεῖται μὲν ἀτραποὶ βίων, ὀλίγα δὲ, ἅς δαίμονες ἀνθρώπους ἄγουσιν.

Wo daher eine Persönlichkeit im Denken und Handeln sich nachhaltig und einflussreich hervorthut, da muss sie von einem mächtigen und hohen Genius geleitet werden, dem Bewunderung und Verehrung gebührt; wen ein kräftiger Genius zu besonderem Ruhm und Heil führt, der ist ein Auserwählter, *δαίμωνιος*⁵¹⁾, welcher auch wohl nach dem Tode, selbst ein Genius, göttlich verehrt wird. Auch ist ein Dämon oft stärker, als ein anderer, und macht sein Uebergewicht geltend; ein Aegyptischer Wahrsager im Gefolge des Antonius prophezeite diesem den Untergang, weil der Dämon des Octavianus gewaltiger sei, als der seinige⁵²⁾. Aus solchen den Römern und Griechen gemeinschaftlichen Vorstellungen erklärt sich die Sitte, welche den Römischen Kaisern, nicht erst nach ihrem Tode, sondern noch während ihres Lebens göttliche Ehren erwies und ihnen Tempel und Altäre errichtete. Wenn die Römer ihren Julius Caesar, ihren Augustus und die folgenden Kaiser vergötterten: so galt solche Apotheose dem Genius derselben, der in ihnen und durch sie für das Gedeihen der ewigen Roma thätig war⁵³⁾. Hatten doch schon die Griechen — von ihrer stolzen Höhe tief gesunken — Römischen Feldherrn und Proconsuln Altäre, ja zuweilen Tempel gewidmet und der personificirten Roma Opfer dargebracht. Hierbei wirkte nicht blos mit die Vorstellung vom Vater des Vaterlandes⁵⁴⁾, und die in der Römischen Privatreligion bereits übliche Consecration der verstorbenen Eltern in der Parentation, sondern es kam noch hinzu die göttliche Abstammung des Julischen Geschlechts durch den Ahnherrn Aeneas und die besondere Obhut des Apollo, deren sich dasselbe erfreute und daher auch vorzugsweise den Dienst dieses Gottes pflegte⁵⁵⁾. Die hervor-

51) *Plut.* l. 1 p. 389.

52) *Appian. Parth.* p. 136. ed. Steph. ὁ γὰρ σὸς δαίμων τὸν τούτου φοβεῖται.

53) *Hor. Od.* IV, 14, 45. Vom Augustus: O tutela praesens Italiae, und dazu Orelli: tutela vox propria de Geniis bonis. Die Geschichte der Ptolemäer in Aegypten zeigt uns eine ähnliche Vergötterung, mit welcher der Sohn seinen königlichen Vater ehrte.

54) *Orelli Inscript.* 583. Genio Deivi Juli Parentis Patriae, quem Senatus populusque Romanus in deorum numerum retulit, bei *Klausen Aeneas und die Penaten* II. p. 1032.

55) Augustus bemühte sich, den Apollo zu spielen; in dieser Rolle erschien er beim Göttergastmahl; in Bildwerken liess er sich mit dem Kennzeichen des Apollo darstellen; er eignete sich den Lorbeer zu u. s. w. *Klausen* am a. O. p. 1102. — Des Augustus Karrikatur bildet Caligula, welcher weil er im Lager geboren war, sich Dionysos nennen liess und in dem Kostüme dieses Gottes gekleidet ging *Athen. Deipnos.* IV. p. 148.

ragendsten unter den Dichtern der Kunstschule, die sich am Hofe des Augustus sammelte, unterliessen nicht, diese Abstammung und dies Verhältniss der Julier zum Apollo hervorzuheben. Virgil nannte ihn schon im Jahr 713 d. St. seinen Gott, dem er für die Rettung seines Erbes ein zartes Lamm opfern will, und erklärt (im Jahr 714) die Julische Herrschaft für eine Eröffnung des goldenen Zeitalters⁵⁶). Horaz spricht von dem Julischen Gestirne, das da glänzt, wie der Mond unter den Sternen, und parallelisirt mit der Herrschaft des Jupiter im Himmel die Herrschaft des Augustus auf Erden⁵⁷); ja Properz lässt sogar den Jupiter zurücktreten, wenn das Lob des Kaisers gesungen wird⁵⁸). Spätere verderbtere Zeiten gingen darin noch weiter und kannten in der Vergötterung ihrer Kaiser keine Grenzen; Statius beugt sich in zügelloser Schmeichelei vor dem Genius eines Domitianus⁵⁹).

Es konnte aber nicht ausbleiben, dass sich auch die Ansicht Eingang und Geltung verschaffte, dass es nicht bloss wohlthätige und heilbringende Genien gebe, sondern auch schädliche und verderbliche. Wurde Glück und Segen als von guten, freundlichen Geistern veranlasst und gespendet angesehen, so musste es auch solche Wesen geben, von denen der Mensch Unheil und Unsegen ableitete. Ursprünglich fasste der Glaube, den die blosser Phantasie nährte, sicher keinen Unterschied zwischen gut und böse: erst später in der Fortbildung des Gottesbewusstseins entwickelte sich eine bestimmte Unterscheidung eines böse wirkenden Dämons neben dem wohlthätigen. Wir wissen aus dem Plutarch, dass es unter den Griechen zuerst der Agrigentiner Empedocles war, welcher

56) *Virg. Bucol.* I, 7. Namque erit ille mihi semper Deus; illius aram saepe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus. — IV, 10. jam regnat Apollo.

57) *Hor. Od.* I, 12, 46 sqq. micat inter omnes Julium sidus velut inter ignes Luna minores. III, 5. init. Coelo tonantem credidimus Jovem regnare; praesens divus habebitur Augustus.

58) *Prop.* V, 6, 9. sqq. ed. Lachm. Musa, Palatini referemus Apollinis aedem; Res est, Calliope, digna favore tuo. Caesaris in nomen ducuntur carmina: Caesar Dum canitur, quaeso, Juppiter ipse vaces.

59) *Stat. Silv.* IV, 2, 26. Ille (Domitianus) penates Implet et ingenti Genio juvat. — V, 1, 74. Et mitem Genium domini praesentis adora. 187. sacrumque latus Geniumque potentem Irrequietus ama. *Rutil* I, 528. Haec proprios nuper tutata est insula saltus sive loci ingenio, seu domini Genio. Der Genius des Kaisers Homorius schützt die kleine Insel Igilium an der Etrurischen Küste gegen die Barbaren.

den Lehrsatz von einem guten und einem bösen Dämon aufstellte⁶⁰). Unter den Römern scheint es Lucilius zu sein, der zuerst einem jeden Menschen zwei verschiedene Genien zuwies⁶¹). Servius zum Virgil berichtet, dass bei der Geburt zwei Genien dem Sterblichen beigegeben sind, einer, der zum Guten ermahnt, ein anderer, der zum Bösen verführt⁶²). Doch ist diese Ansicht von einem doppelten Genius bei den Alten nicht allgemein angenommen worden; der Komiker Menander lehrt ausdrücklich, man dürfe an einen bösen Dämon nicht glauben⁶³), und des Horaz Einer Genius, veränderlichen Antlitzes, bald heiter, bald trübe, wurde schon oben erwähnt.

War den Genien eine solche Betheiligung an den Schicksalen der Menschen und ein so entschiedener Einfluss auf das Wohl und Wehe derselben zugestanden: so lag der Glaube nicht ferne, dass sie sich auch den menschlichen Sinnen wahrnehmbar machen und zu verschiedenen Zwecken in körperlicher Gestalt erscheinen könnten. Es scheint, als wenn schon die Pythagoräer an ein solches Hineinragen der Geisterwelt in die Zustände und Erlebnisse der Menschen geglaubt haben. Plutarch lässt den Dämon den Tod des in Griechenland gestorbenen Pythagoräers Lysis seinen Freunden in Italien anzeigen, und als nun einer derselben nach Theben hinüberkommt, um die Ueberreste des dahingeschiedenen Freundes heimzubringen, wird er durch denselben Dämon auf sinnlich wahrnehmbare Weise daran verhindert⁶⁴). Später bildet sich dieser Glaube, dass der Genius erscheinen könne, und zwar der gute in lichter und freundlich-milder, der böse in furchtbarer Gestalt, entschiedener aus, wenn gleich solche Erscheinung nur ausgezeichneten

60) *Karst. Empedocl.* p. 507. Dieser nennt unter den Griechen den Socratiker Euclides als den Urheber dieser Lehre.

61) *Censor. de die nat.* c. 5.

62) *ad Virg. Aen.* VI, 745. Cum nascimur, duos Genios sortimur; unus est, qui hortatur ad bona; alter, qui depravat ad mala; nec incongrue dicuntur Genii, quia, cum unusquisque genitus fuerit, ei statim observatores deputantur.

63) *Meineke Menand. et Phil. Fragm.* p. 205. κακὸν γὰρ δαίμον' οὐ νομιστέον.

64) *Plut. de Gen. Socr.* p. 585. ἐπεὶ δὲ ἡμῶν τὸ Λύσιδος δαιμόνιον ἤδη τεθνημότος ἐναργῶς προυπέφρανε τὴν τελευτήν. — p. 579 εἰ μὴ τι νύκτωρ ὑπεναντιώδειη δαιμόνιον.

Individuen vorbehalten blieb⁶⁵). Nach der unglücklichen Schlacht bei Actium flieht Cassius der Parmenser nach Athen und erblickt in stiller Nacht eine Menschengestalt von gewaltiger Grösse und dunkler Farbe, mit verwildertem Barte und gesenkten Hauptes, die ihm auf seine Frage, wer sie sei, antwortet: dein böser Dämon! Bald darauf erfolgte sein Tod⁶⁶). Brutus, als er von Abydos sein Heer hinüberschiffen wollte, hatte eine gleiche Erscheinung: es war sein böser Genius, den er bei Philippi wiedersehen sollte⁶⁷). Julianus sieht kurz vor seinem Tode, der bei einem Ueberfalle der Parther erfolgte, denselben Genius publicus, den er bei seiner Thronbesteigung in Gallien gesehen hatte, wie er mit trauriger Miene sich von ihm wendet⁶⁸), und den Constantius verliess sein guter Schutzgeist, als er seiner Todesstunde nahte⁶⁹).

Doch wir wollen aus spätern Zeiten in frühere Jahrhunderte Römischen Lebens und Glaubens zurückkehren und bemerken, dass nicht bloss die Menschen ihre helfenden und schützenden Genien besaßen, sondern dass auch der Boden, den sie bewohnten, von gütigen Geistern beseelt war, die, unter demselben Namen, eine einflussreiche Wirksamkeit auf ihr Wohlsein übten⁷⁰). Der Genius des Ortes (θεὸς χώριος), den schon die älteste Volksreligion glaubte, ist der Segen, der aus der nährenden Scholle spriesst, das Gedeihen, dessen sich das Besitzthum erfreut, das Glück, welches die traute Heimath und der Familiensitz spendet, der Schutz, den die gewohnte Stätte und Umgebung, in welcher

65) *Amm. Marcell. XXI, 14.* hominibus cunctis — numina sociari, admodum tamen paucissimis visa, quos multiplices auxere virtutes.

66) *Val. Max. I, 7, 7.* hominem ingentis magnitudinis, coloris nigri, squalidum barba et capillo demisso; interrogatumque quisnam esset respondisse *κακοδαίμονα*.

67) *Plut. Caes. c. 69.* Ὁ σὸς, ᾧ Βροῦτε, δαίμων κακός, ὅψει δέ με περὶ Φιλίππους. Dieselbe Erzählung im *Brut. c. 56, 57*, wo Cassius, der Epikuräer, dem Brutus die Sache auszureden und als ein Spiel und eine Täuschung der aufgeregten Sinne zu bezeichnen sucht: *δαίμονας δ' οὐτ' εἶναι πιθανόν, οὐτ' ὄντας ἀνθρώπων ἔχειν εἶδος ἢ φωνήν ἢ δύναμιν εἰς ἣ μᾶς διήκουσαν*.

68) *Amm. Marcell. XXV, 2.*

69) *ibid. XXI, 14.*

70) *Festus:* Alii Genium esse putarunt uniuscujusque loci deum. — *Serv. ad Virg. Aen. V, 93* nullus locus sine Genio est. — *id. ad Virg. Georg. I, 502.* Genium dicebant antiqui naturalem deum uniuscujusque loci vel rei aut hominis. Auch auf Inschriften häufig, die aber fast alle ausseritalisch sind. Vgl. *Klausen a. a. O.*

schon die Vorfahren weilten, gewährt; kurz alles Gute, das die lebendige und immer thätige Natur darbietet, ist seine Gabe und sein Werk. Daher ruft Aeneas da, wo er die ihm verhiessene neue Heimath gründen und seine Penaten aufstellen will, zuerst den Genius des Ortes an, dann die Erde, die Nymphen, die Flüsse, die Nacht, die Sterne u. s. w.⁷¹⁾. Hier nähern sich die Begriffe des Genius und des Indiges. Wenn Dionys den in der Inschrift am Numicius genannten Iupiter Indiges durch *πατήρ θεός χθόνιος* übersetzte, an dem Indiges also einen am Boden haftenden Geist fand: so ist damit offenbar der Genius des Ortes gemeint. Ja die Dämonen des Hesiod sind von seinem Uebersetzer beim Macrobius durch Indigetes wiedergegeben. Es ist der Genius des Vaters, dem Aeneas die Parentalien einsetzt. Der Boden, die Heimath selbst wird geheiligt durch die Bestattung der Vorfahren; der Genius des Bodens wird folgerichtig Eins mit dem Genius der Vorfahren⁷²⁾. Aber die ganze Natur ist dem Römer belebt von göttlichem Geiste; überall in Berg und Thal, in Fluss und Wald und Flur walten göttliche Wesen, die wir in weiterm Sinne gleichfalls Genien nennen können und die auch unter besonderem Namen im öffentlichen Cultus verehrt wurden, wie Montinus der Berggeist, Nemestrinus der Waldgeist, Vallonia der Thalgeist und viele andere, unter denen einige auch in die alte Mythengeschichte verflochten sind, wie Aventinus, welcher, ein Sohn des Hercules, einst bei den Aboriginern oder zu Alba Longa als König geherrscht haben soll, oder Tiberinus, der Genius des Tiberstromes, welcher ebenfalls unter die alten Könige von Alba gezählt wurde, und dem als Opfer die dreissig Binsenmänner von der Pfahlbrücke in den Fluss hinabgestürzt wurden, zum Wohle des ganzen Volkes und seiner Wohnsitze⁷³⁾. So hatten auch die Griechen ihre Ortsdämonen, ihre lokalen Genien, die, jedem einzelnen Orte einwohnend, ihn schirmten und behüteten⁷⁴⁾.

71) *Virg. Aen.* VII, 156. — et Genium loci, primamque deorum Tellurem Nymphasque et adhuc ignota precatur Flumina etc.

72) *Klausen* a. a. O. p. 1014. fgg.

73) *Hartung .R d. R.* II, p. 86. 102. 105.

74) *Creuz. Symb.* III. p. 21.

Der Genius des Bodens, auf dem die Siebenhügelstadt sich erhob, ist der Behüter Roms und seiner Einwohner; dann, als Rom der Mittelpunkt von Latium und Italien wurde, ist auch er zum Genius des Italischen Bodens, und, was dasselbe ist, des Römischen Volkes geworden (Genius Populi Romani); endlich später zum Genius des weitausgebreiteten Reiches (genius Publicus). Aber sein Stammsitz ist und bleibt auf dem Capitol, von wo er neben den Capitolinischen Göttern, und namentlich neben dem Jupiter, mit welchem er sowohl in bildlichen Darstellungen, als auch in Inschriften häufig verbunden ist, Segen und Glück verbreitet; darum übersetzen die Griechischen Schriftsteller den Genius Urbis auch durch *τύχη*⁷⁵⁾ und bei den Byzantinern wird sein Tempel *τυχεῖον* genannt⁷⁶⁾. In tiefes Geheimniss sollte sein eigentliches Wesen gehüllt bleiben; man sollte nicht wissen und nicht forschen, ob er Mann oder Weib sei, damit, wenn etwa Feinde die Stadt belagerten, sie nicht im Stande seien, ihn für sich zu gewinnen und herauszurufen, wie es Sitte der alten Völker war, und die Römer selbst oft ausgeübt hatten bei Andern⁷⁷⁾.

Die aus dem Boden durch Spalt und Riss geräuschlos und geheimnissvoll sich emporwindende Schlange ist das Symbol des Genius. Im Alterthume gilt die Schlange für heilbringend, eben weil sie aus dem Schooss der Mutter Erde, der Geberin alles Guten und Erquicklichen, emporkommt. Es genüge hier, an die Epidaurische Schlange des Aesculap zu erinnern, welche im Jahr 462 d. St. nach Rom gebracht wurde, um der grimmigen Pest zu steuern⁷⁸⁾. Es sind uns mehre Erzählungen aufbewahrt, in denen die Schlange sowohl als Hüterin und Wächterin des Bodens, wie auch die zeugende und Leben gebende Kraft ausübend vorkommt. Aeneas bringt am Jahrestage des Todes seines Vaters feierliche Opfer und Spiele; da erscheint beim Opfer eine Schlange, die sich in

75) *Scaliger ad Fest.* s. v. *genialis*.

76) *Pass. Lex.* s. v. *τυχεῖον*, wo angeführt wird *Bast. Ep. crit.* p. 33.

77) *Plut. Quaest. Rom.* p. 278. *fin.* Διὰ τί τὸν θεὸν ἐνεῖνον, ᾧ μάλιστα τὴν Ῥώμην σώζειν προσήκει καὶ φυλάττειν, εἴτ' ἐστὶν ἄρρῆν εἴτε θήλειαν, καὶ λέγειν ἀπειρηταὶ καὶ ζητεῖν καὶ ὀνομάζειν; — *Serv. ad Virg. Aen.* II, 532. In Capitolio fuit clypeus consecratus, cui scriptum erat: Genio Urbis Romae sive mas sive femina.

78) *Liv.* X, 47. XI. *Epit.* — *Ovid. Metam.* XV, 621. *sq.*

sieben Kreise ringelt und damit die sieben Jahre seiner Irrfahrt bezeichnet; er schwankt, ob er sie für den Genius des Ortes oder für einen Diener seines verstorbenen, in der Erde weilenden Vaters halten soll⁷⁹⁾. Der grosse Scipio verdankte seine Geburt der gewaltigen Schlange, die sich zu seiner Mutter legte und auch später häufig in ihrem Gemache erblickt wurde, aber beim Eintreten der Leute schnell den Augen entschwand, ein Wunder, welches Scipio selbst im Glauben seiner Mitwelt zu erhalten bestrebt war. Dass unter dieser Schlange der Jovialgenius zu verstehen sei, wird aus dem vertraulichen Verkehr ersichtbar, in welchem Scipio mit dem Capitolinischen Jupiter stand, in dessen Celle er sich einschloss, wenn er Wichtiges unternahm, daher seine Befehle wie Orakel befolgt wurden. Auch sein Grab wurde von einer Schlange bewacht⁸⁰⁾. Als der Consul L. Sulla im Bundesgenossenkriege vor dem Feldherrnzelte opferte, schlüpft unter dem Altare eine Schlange hervor; der Haruspex Postumius weissagt glücklichen Sieg, den jener auch alsbald über die Samniten erfocht⁸¹⁾. Tib. Gracchus, der Vater des berühmten Brüderpaars, sieht in seinem Hause zwei Schlangen, eine männliche und eine weibliche; der Haruspex deutet auf den frühern Tod des Gatten oder der Gattin, je nachdem Gracchus die eine oder die andere umbringe; er tödtet die männliche, um die edle Cornelia nicht zu überleben⁸²⁾. Auch in der Religionslehre der Aegypter war die Schlange Symbol des Kneph, des ἀγαθὸς δαίμων⁸³⁾.

Der Genius genoss schon seit den ältesten Zeiten göttlicher Verehrung, aber nur

79) *Virg. Aen. V*, 95. Incertus, Geniumne loci famulumne parentis Esse putet, und dazu *Servius*: Genius per anguem plerumque ostenditur. — Lanuvium wird von der Schlange bewacht bei *Prop. II*, 3, 3 sqq. ed. Lachm.

80) *Liv. XXVI*, 19. Dieser weist auf die ähnliche Sage von der Geburt Alexanders d. Gr. hin (*Plut. Alex.* p. 665). — *Gell. Noct. Att. VII*, I. Die Haruspices, befragt, was die Schlange im Schlafgemache zu bedeuten habe, verkündeten: fore, ut liberi gignerentur. — *Plin. Hist. Nat. XVI*, 44, 85. — Dieselbe Sage kehrt wieder bei Octavian und theilweise bei Nero, *Klausen a. a. O.* p. 1050.

81) *Val. Max. I*, 6, 4. und die ähnlichen Prodigien des Consuls C. Hostilius Mancinus *I*, 6, 7. und des Proconsuls Tib. Gracchus *I*, 6, 3.

82) Derselbe *IV*, 6, 1.

83) *Creuz. Symb. I*. p. 507. Der Agathodämon in Gestalt einer aufgerichteten Schlange mit Ähren und Mohnköpfen auf einer Ägyptischen Münze daselbst *Tab. I*, 12.

der gute und wohlwollende; denn böse Genien, wie überhaupt schlimme Gottheiten, wurden in Rom zu keiner Zeit verehrt⁸⁴). Man betete zu ihm, man suchte um seinen Schutz und Segen durch Gelübde, Weihungen und Opfergaben, kurz er gehörte zu den Gottheiten, mit denen sich der häusliche und sonstige Privatcultus, dem jeder einzelne Hausvater, und wer etwa letztern üben wollte, mit priesterlicher Berechtigung vorstand, vorzüglich beschäftigte⁸⁵). Wir könnten das Gesetz des Servius Tullius, welches gebot, dass ein Sohn, der seine Eltern geschlagen habe, wenn diese Klage führen, den Gottheiten der Eltern (*divis parentum*) zur Strafe verfallen, d. h. verflucht sein solle, hierher ziehen, wenn die *divi parentum* auf die Genien beschränkt werden dürften und nicht vielmehr überhaupt die Familiengottheiten der Eltern darunter zu verstehen sind⁸⁶). Besonders boten Hochzeit, Geburt, wie Geburtstag dem religiösen Römer Veranlassung, seines Genius zu gedenken. Der geschmückte *torus genialis*, der ihm zu Ehren bei der Hochzeit aufgestellt wurde, ist oben erwähnt; an Opfergaben mannigfacher Art wird es bei dieser Gelegenheit nicht gefehlt haben. Am dritten Tage nach der Geburt eines Kindes versammelte sich die Familie festlich um den Hausherd; die Thürpfosten waren mit Kränzen und Bändern geschmückt; ein fröhliches Mahl wurde den Genien und Laren zu Ehren gehalten, und an den Nominalien, dem Feste der Entsühnung und Namengebung, bei Knaben am neunten, bei Mädchen am achten Tage nach der Geburt gefeiert, wiederholten sich dieselben Opfer und Spenden. Aber der Geburtstag ist recht eigentlich der Festtag des Genius, des Gottes der Geburt und eines frischen und fröhlichen

84) *Varr. R. R. I, 2.* — Die seltsamen und fremden Dämonen (*Plut. Q. R. 35. ἀλλοκότοι τινὲς δαίμονες καὶ ξένοι*), welche in der feierlichen Beschwörung vorkamen, die der Magister des Collegiums der Funfzehn Männer den Opfernden vorsprach, waren Tuskische Unterweltsgötter. Vgl. *Müller Etr. III, 2, 1.*

85) *Hor. Ep. II, 1, 144.* — *ad Pis. 210.*

86) *Festus s. v. plorare.* — *Hartung a. a. O. I. p. 37.* sieht in den *divis parentum* Genien. Auch wenn er die *Di generis* bei *Ovid. Fast. II, 629*, denen an den Charistien, bei welchem Feste alle Verschwägerten und Blutsverwandten zur Befestigung der Liebe und Eintracht zu fröhlichem Mahle sich versammelten, Weihrauch geopfert wird, für Genien erklärt (*II p. 59*), so sind auch dort die *Di generis* in zu enger Grenze genommen.

Lebens; es ist der liebste, der heiterste Tag des Jahres⁸⁷). Als Geburtstagsgott führt er auch den besondern Namen Natalis und wird als solcher in Gebeten angerufen um fernern Segen⁸⁸). Im weissen Festtagskleide und von Salben duftend naht sich ihm der Feiernde; selbst der geizige Avidienus bei Horaz erscheint albatuſ, in der frischgewalkten Feiertagstoga⁸⁹). Spiel und Scherz und Reigentanz erfreuen den Gott; ungemischter Wein (merum) wird ihm dreimal gespendet, ja sein Bild, welches mitten unter den Laren steht, wird mit Wein übergossen, gleich wie Pan und Silvanus von den Landleuten, Pales von den Hirten mit Milch besprengt und überschüttet werden⁹⁰). Ein Altar, meistens aus Rasen gefertigt (ara caespitiſ, βωμὸς αὐτοσχέδιος), erhebt ſich, auf welchem Weihrauch ihm emporsteigt, auch wohl, wie bei andern Göttern, Safran und Zimmet (croci flos, cinnamomum, casia) verbrannt wird⁹¹). Mit Narden- und andern kostbaren Oelen wird er gesalbt; Festkuchen, aus Mehl, Honig und Oel verfertigt, werden ihm dargebracht; wie es scheint, so viele, als Lebensjahre desjenigen verfließen sind, der sein Geburtsfest begeht⁹²); und zu allen Gaben, die dem Geburtsgotte vorgesetzt werden, gebraucht man des besten und edelsten Hausgeräthes, das sich vorfindet; nur der Geizhals beim Plautus bedient sich bei solchem Gottesdienste gemeiner irdener Geschirre, aus Furcht — der

37) *Hor. Od. IV, 11, 17.* Hic dies jure sollemnis mihi sanctiorque Paene natali proprio. — *Juv. Sat. XII.* init. Natali, Corvine, die mihi dulcior haec lux, qua etc.

38) *Tib. I, 7, 65.* At tu, Natalis multos celebrande per annos, Candidior semper candidiorque veni. — *II, 2, 1.* — *IV, 3, 19.* — *IV, 6, 1.* Natalis Juno. — *Ovid. Trist. V, 3,* init. Annuus assuetum dominae Natalis honorem Exigit.

39) *Ovid. Trist. III, 13, 13.* Scilicet expectas (Natalis) soliti tibi moris honorem, Pendeat ex humeris vestis ut alba meis. — *V, 3, 709.* — *Hor. Sat. II, 33,* sqq.

90) *Tib. I, 7, 49* sqq. Huc ades et centum ludis Geniumque choreis Concelebra et multo tempora funde mero. — *IV, 6, 14.* Ter tibi fit libo, ter, dea casta, mero. — *Pers. Sat. II, 3.* — Damit der Wein zur Libation tauglich sei, musste die Traube gar mannigfache Eigenschaften besitzen, welche *Plin. Hist. Nat. XIV, 19.* aufzählt. Vgl. auch *Fest. s. v. spurcum vinum.* — Über die Macht und Heiligkeit der ungeraden Zahlen bei den Alten, namentlich der Zahl drei, vgl. *Voss. zu Virg. Eclog. 3, 73.* p. 426. — *Valcken. zu Theocr. Idyll. II, 43.*

91) *Ovid. Trist. V, 3, 9.* ara viridis de gramineo caespite. — *Tib. II, 2, 3* sq. Urantur pia tura focus, urantur odores, Quos tener e terra divite mittit Arabs. — *IV, 3, 9* und *6, 1.*

92) *ibid. v. 7.* puro destillent tempora nardo. — *I, 7, 31.* Illius et nitido stillent unguenta capillo. 33. tibi dem turis honores, Liba et Mopsopio dulcia melle feram. — *Ovid. Trist. III, 13, 17.* Libaque dem pro me genitale notantia tempus. cf. *Serv. ad Virg. Aen. VII, 109.*

Genius könne sie ihm entwenden⁹³⁾. Kränze schmücken das Haupt des Gottes, nicht minder die Stirn des Feiernden [die Stirn ist aber dem Genius geweiht⁹⁴⁾] und winden sich um seinen Nacken und Hals (*ὑποθυμιάδες* oder *ὑποθυμίδες*), wiewohl dies letztere, mehr Griechische Sitte, noch zu Cicero's Zeiten für ein Zeichen grosser Ueppigkeit galt und erst später allgemeiner wurde⁹⁵⁾. Verwandte und Freunde, die auch wohl Geschenke dem Geburtstagskinde übersenden, vereinigt ein fröhliches Tractament, in alter einfacher Zeit etwa eine zu dem festlichen Tage aufbewahrte Speckseite⁹⁶⁾, in spätern Jahrhunderten ein leckeres und üppiges Mahl. Dem Genius des Menschen ein Opferthier zu schlachten, war nicht Gebrauch, um nicht an dem Tage, der das Leben gegeben hat, einem Geschöpfe das Leben zu nehmen, und wenn ein Paar Stellen beim Horaz von einem dem Genius dargebrachten Opferthiere zu sprechen scheinen: so hebt eine richtigere Erklärung derselben den Widerspruch auf, in welchem sie zu der von Censorinus aufbewahrten Notiz stehen⁹⁷⁾. Aber auch an andern Tagen, vielleicht täglich, wurde dem

93) *Capt.* II, 2, 40.

94) *Hartung R. d. R.* I. p. 173.

95) *Tib.* I, 7, 52. Et capite et collo mollia sarta gerat. Über die *ὑποθυμιάδες* vgl. *Athen. Deipnos.* XV, p. 674. und *Becker Gallus* II, p. 218.

96) *Iuven. Sat.* XI, 82 (schildert hier alte Sitte) natalitium cognatis ponere lardum.

97) *Censor. de die nat.* c. 2. Id moris institutique majores nostri tenuerunt, ut cum die natali munus annale Genio solverent, manum a caede ac sanguine abstinerent, ne die, qua ipsi lucem accepissent, aliis demerent. — Die beiden Stellen bei Horaz, in denen ein Opfer für den Genius bezeichnet sein soll, finden sich *Od.* III, 17, 14. und IV, 11, 7. In der erstern gehen die Worte *eras Genium mero curabis et porco bimestri* auf den Lamia und sein Wohlbehagen, das er durch ein frohes Opfermahl fördern soll; *Genium curare* erinnert an *Genium placare*, *Genio indulgere*; das Ferkel schlachtet er etwa den Laren, deren eigentliches Opfer es ist, wie aus vielen Stellen (z. B. *Hor. Od.* III, 25, 4. — *Tib.* I, 10, 25.) erhellt. In der eilften Ode des vierten Buches will Horaz des Mäecenas Geburtstag festlich und heiter mit der Phyllis begehen und verheisst allerdings mit den Worten (v. 7.) *ara arietis immolato spargier agno* ein Lamm als Opfer zu schlachten, aber warum muss es denn der Genius des Mäecenas sein, dem es fällt? Kann Horaz nicht überhaupt für das Wohl seines hochgestellten Freundes den Göttern opfern? Die Erklärer haben den Genius in diese Stellen hineingebracht. Aber *Torrentius* zu *Hor. Epist.* II, 1, 144. ed. *Both.* sagt noch richtig: *Genio, quemadmodum et Lari vino fere veteres et ture et floribus supplicabant. Sed Genio haec tantum, Laribus etiam porcus.* *Peerlkamp*, welcher in der subjectiven Willkühr, auf die er als letzten Grund zurückkommt, keine Grenzen kennt, hat in beiden genannten Oden ein Opfer des Genius angenommen, nur um für die Achtserklärung, die er über beide ausspricht, einen einigermaßen haltbaren Beweis zu finden, an dem es seiner Kritik nur zu oft fehlt.

Genius beim Nachtische Wein gespendet, gleichwie Solches den Laren geschah⁹⁸). Das fällt mit der Griechischen Sitte zusammen, welche ebenfalls beim Nachtische zu Ehren des ἀγαθὸς δαίμων spendete und trank⁹⁹), und erinnert an den Hercules ἐπιτραπέζιος, dem gleiche Ehre widerfuhr und welchen Statius geradezu den Genius des Tisches nennt¹⁰⁰).

Dem Genius der Stadt Rom werden im Jahr **219** v. Chr., als eine Menge von Prodigien Schrecken und Furcht verbreitet hatten, unter den Opfern und Weihungen, den Lectisternien, den allgemeinen Gebeten und Gelübden, die man nach den Vorschriften der sibyllinischen Bücher anstellte, fünf grössere Opferthiere geschlachtet¹⁰¹). Oeffentliche Altäre waren ihm errichtet, z. B. im Circus maximus neben denen der öffentlichen Laren und Penaten¹⁰²); auch Tempel wurden ihm oder der Roma erbaut; denn beide fallen später in der Vorstellung der Römer zusammen¹⁰³); daher müssen wir auch die Palilien oder Parilien, das Geburtsfest der Stadt Roma am **21.** April, hier erwähnen¹⁰⁴).

Bilder des Genius wird es in den ältesten Zeiten ebenso wenig gegeben haben, wie von andern Gottheiten, wenn die Nachricht des Varro unbezweifelt ist, dass die Römer ihre Götter über **170** Jahre lang ohne Bildnisse verehrt haben, weil Numa die menschenähnliche Darstellung derselben für unwürdig ihres Wesens erachtete¹⁰⁵). Später änderte sich das, und es gab Bilder des Genius, oft aus edlen Metallen, aus Elfenbein oder Marmor;

98) *Hor. Od.* IV, 5, 51 sqq. *Marcil.* zu *Pers. Sat.* II, 5.

99) *Athen.* XV, p. 692. 693. ἀγαθοῦ δαίμονος πρόποσιν. — *Welck.* ad *Theogn.* p. 101.

100) *Stat. Silv.* IV, 6, 52. Castae Genius tutelaque mensae Amphitryoniades und v. 60. von demselben: laetis numen venerabile mensis. Über den Herkules als Gott der Lust und des Behagens vgl. *Athen.* XII. p. 512.

101) *Liv.* XXI, 62 et Genio majores hostiae caesae quinque; die maj. host. sind ältere, grössere Sühnopfer im Gegensatz zu hostiae lactentes.

102) *Hartung R. d. R.* I. p. 171.

103) Z. B. vom baulustigen Kaiser Hadrian, *Athen. Deipnos.* VIII. p. 361. τῆ τῆς πόλεως Τύχη ναὸς καθιδρυμένως. — *Ael. Spart. vit. Hadr.* c. 19. templum Urbis.

104) *Prop.* V, 4, 73. Urbi festus erat — dixerē Palilia patres, Hic primus coepit moenibus esse — dies. — *Fest.* s. v. *Pales.*

105) *Varro v. Plut. Num.* c. 8. — Kamen die Götterbilder vielleicht durch die kunstgeübten Etrurier (*Servius Tullius*) nach Rom?

eine goldene Bildsäule des Genius des Römischen Volkes stand in der Nähe des Forums oder der Burg; auch auf Münzen Hadrians und Trajans ist derselbe abgebildet¹⁰⁶). In Inschriften kommt sogar ein besonderer Genienbildner (geniarius) vor, dessen Atelier auf dem Römischen Forum hinter dem Tempel des Castor und Pollux sich befand¹⁰⁷).

Es wird der Genius nicht nur oft mit den Laren zusammen in Inschriften genannt, wie auch Ovid von einem den Laren des Scheideweges (lares compitales) und dem Genius des Augustus gemeinschaftlichen Gottesdienste spricht¹⁰⁸), sondern es giebt auch ausdrückliche Zeugnisse, dass Viele beide Gottheiten für identisch hielten¹⁰⁹). Das kann, zumal in einem Bereiche religiösen Glaubens, welcher das Schwankende, Nebelhafte und Verschwimmende zu seinem wesentlichen Merkmal hat, nicht auffallen, wenn wir den Begriff des Genius als einer schützenden und das Wohl des Menschen überwachenden Gottheit festhalten und dazu wissen, dass auch den Laren dasselbe Amt, dieselbe Sorge zugeschrieben wurde. Die Laren sind die Seelen der Verstorbenen, die schützend, helfend, segnend über die Nachkommen walten. Darum erklärt die Römische Sage sie auch für Söhne der Lara oder Mania, Tacita, Muta (πολλῶν ὀνομάτων μορφή μία) und des Mercurius, welcher als ψυχοπόμπος, wie er die Seelen in die Unterwelt hinabführt, so auch wiederum diejenigen hinaufgeleitet, die als wohlwollende Laren wirken sollen, eine Sage, welche freilich erst entstehen konnte, als die Römer ihren Mercurius, den Gott des Kaufes und Verkaufes, mit dem Griechischen Hermes vermengt hatten. Apulejus sagt, dass die Seele, wenn sie den menschlichen Körper verlassen hat, in der alten Lateinischen Sprache Lemur genannt worden sei; wem von diesen Lemures das Amt zugewiesen

106) Hartung a. a. O. I. p. 39.

107) Forc. Lex. s. v. geniarius.

108) Fast. V, 145. Mille Lares Geniumque ducis, qui tradidit illos, Urbs habet et vici numina trina colunt. Diese drei Gottheiten sind die beiden lares compitales und der Genius des Augustus.

109) Cens. de die nat. c. 3. Eundem esse Genium et Larem multi veteres memoriae prodiderunt. Serv. ad Virg. Aen. III, 65. führt unter den verschiedenen Meinungen über die Manes auch an: Sunt etiam, qui putent Manes eisdem esse, quos vetustas Genios appellavit. Cicero übersetzte die δαίμονες des Plato durch Lares, ohne mit dieser Uebersetzung indessen selbst zufrieden zu sein. Tim. c. 11.

wird, für seine Nachkommen zu sorgen, der heisse Lar familiaris; wer dagegen wegen unwürdigen Lebenswandels unstät umhergetrieben ist, ein für die Guten nichtiges, für die Bösen gefährliches Schreckbild, der heisse Larva; da man aber nicht wissen könne, ob die Seele zu einem Lar oder zu einer Larva geworden sei, nenne man die Verstorbenen mit dem allgemeinen Namen Manes¹¹⁰⁾. Es tritt somit, trotz des Zusammenwerfens, der Unterschied zwischen Genius und Lar hinreichend klar hervor; der Genius ist der Gott des lebendigen Menschen. Die Kraft des Genius wirkt, wenn die Götter günstig sind, auch nach dem Tode fort; der Todte wird zum Lar. Wenn aber Aeneas seinem verstorbenen Vater Opfer bringt, so ist das die zum Lar gewordene Seele des Vaters, welche Ovid freilich Genius nennt, aber richtig von dieser Parentation des Nationalhelden den Larencult bei den Römern ableitet¹¹¹⁾.

110) *Apul. II, p. 237. ed. Bip.*

111) *Fast. II, 344 sq. Ille patris Genio sollemnia dona ferebat, Hinc populi ritus edidicere pios.* Wie der Genius noch im Lar fortwirkt und selbst seine zengende Kraft beurkundet, beweist die Sage von der Tanaquil. *Müller Etrusk. III, 4. 8.*



